Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 119. Mittwoch den 25. Mai 1887. V. Jahrg.

CC. Der Reichstag und der Thierschutz.

Der Reichstag hat unlängst über eine Petition des Vorstandes des Verbandes der deutschen Thierschutzvereine berathen, in welcher gefordert wird, daß Schlachtthiere nur nach vorausgegangener Betäubung durch geprüfte Personen in öffentlichen Schlachthäusern getödtet werden sollen, und hat diese und andere Petitionen mit großer Mehrheit dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen, „ob und in welcher Weise, insbesondere durch Abänderung des Reichsstrafgesetzbuches, den in den Petitionen geltend gemachten Mißständen entgegenzutreten ist." Gleichzeitig hat der Reichstag indessen einen Antrag Windthorst angenommen, durch welchen dem jüdischen Gebrauch des Schächtens eine Sonderstellung eingeräumt und dieser Gebrauch aus dem Bereich einer etwaigen auf die Unterdrückung von Thierquälereien beim Schlachten abzielenden Reichsgesetzgebung grundsätzlich herausgehoben wird.

Wie weit man letzteren Beschluß für charakteristisch halten will, lassen wir bei dem großen Aufwand von wissenschaftlichen Gutachten zum Beweise der Thierfreundlichkeit der jüdischen rituellen Tötungsart dahingestellt; bezeichnend und eine wenig erfreuliche Erscheinung aber ist jedenfalls, daß sich fast die ganze Debatte um das Schächten und die unter allen Umständen zu schonenden Gewissensbedenken unserer jüdischen Mitbürger drehte. Man sah bei dieser Gelegenheit wieder einmal, auf welche energische und weitverzweigte Vertretung alle Interessen der letzteren in unseren Parlamenten rechnen können, eine Vertretung, die außer allem Verhältniß zu dem Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung in Deutschland steht und von der man ohne alle Uebertreibung behaupten kann, daß sie keine andere religiöse oder soziale Interessensphäre bei uns in demselben Umfange findet. Natürlich war einmal auch bei dieser Veranlassung, wie stets, der alte Gönner der Synagoge, Herr Windthorst, auf dem Platz. Aber auch zwischen dem Wortführer der nationalliberalen Partei, Herrn Miquel und dem Vertreter der Freisinnigen, Herrn Broemel, der Herrn Miquel mit aller Gewalt den philosemitischen Wind aus den Segeln nehmen wollte, entwickelte sich ein förmliches Wettrennen um die Bethätigung der größeren Fürsorge für die angeblich geängstigten jüdischen Gewissen. Dabei müssen wir bekennen, daß uns wenigstens die eine Hälfte der Grundlage für den Antrag Windthorst — das religiöse Motiv — ganz unannehmbar erscheint. Fällt das Schächten niemals und nirgends unter den Begriff der Thierquälerei, gut, dann ist die Sache ja erledigt. Wenigstens nach der Praxis wird man das aber nicht ohne Weiteres behaupten können, und die von der Genfer jüdischen Gemeinde eingeführte Bestimmung, daß das Schlachtthier nach dem rituellen Schnitt unmittelbar betäubt werden muß, beweist jedenfalls nicht blos, daß man auch auf jüdischer Seite über die ausreichende „Humanität" der in Deutschland üblichen Art des Schächtens verschieden denkt, sondern auch, daß das Petitum unserer Thierschutzvereine auch von unseren jüdischen Mitbürgern ohne Schaden an ihren religiösen Ueberzeugungen zugestanden werden kann. Auch eine Thierquälerei, wenn sie sich erweisen läßt, in der Weise zu sanktioniren, daß das Strafgesetzbuch unter allen Umständen vor dem jüdischen Schächter Halt machen soll, und diesen Durchbruch eines allgemeinen Sittengesetzes mit der angeblich einem „Glaubens-Artikel" schuldigen Rücksicht zu begründen, wäre doch aber ein ganz unerhörter Gedanke. Wir erkennen in Deutschland und in der ganzen zivilisirten Welt „Glaubensartikel" und „religiöse Ueberzeugungen", die sich mit den Grundbegriffen der Sittlichkeit nicht vertragen, nicht an; und wenn wir den Juden in dieser Beziehung eine Ausnahmestellung einräumen wollen, dann werden beispielsweise wohl auch die Mennoniten von uns verlangen können, daß wir sie aus Respekt vor ihrer religiösen Ueberzeugung nicht zum Heeresdienst zwingen, oder die Mormonen, daß wir ihnen ihre Vielweiberei frei geben.

Wenn wir es also, wie wir dringend hoffen, auf Grund dieser Anregung der Thierschutzvereine zu scharfen gesetzlichen Bestimmungen über das Schlachtwesen und zur Verhinderung der Thierquälerei überhaupt bringen, dann ist es für uns keine Frage, daß so lange es für alle deutschen Staatsbürger nur ein Recht giebt, der Strafrichter trotz Herrn Windthorst und Herrn Broemel sich gegebenen Falls gerade so mit dem jüdischen Schächter beschäftigen würde, wie mit irgend einem christlichen Fleischer. Wollen die Juden solchen Unannehmlichkeiten vorbeugen, so mögen sie selbst — wie ihre Genfer Glaubensgenossen — bei Zeiten mit selbstständigen Reformen vorgehen aber sich nicht, wenn sie gescheut sind, durch diese seltsame Reichstagsdebatte in die Vorstellung einwiegen lassen, daß die deutsche Volksvertretung jemals das — Kuriosum begehen könnte, ein Gesetz des Inhalts zu beschließen, daß die Thierquälerei beim Schlachten für alle Deutschen unter den und den Strafen verboten ist, nur nicht für die Juden. Im übrigen wiederholen wir, daß es beklagenswerth ist, daß über all dem philosemitischen Gerede in der Reichstagsdebatte nur wenig Platz geblieben ist, um mit Nachdruck auf die widerwärtigen Thierschindereien hinzuweisen, die jetzt häufig, namentlich auf dem Lande, bei dem Töten der Schlachtthiere mit unterlaufen. Der kärgliche Schutz, den das Deutsche Strafgesetzbuch der gemißhandelten Kreatur bisher zugebilligt hat, bildet überhaupt keinen Ehrentitel für unser deutsches Volk. Der rohe Bursche, der das Pferd seines Dienstherrn, um sich an diesem für einen wohlverdienten Verweis zu rächen, mit Peitschenstielschlägen auf den Kopf bearbeitet und dann mit dem Messer todt sticht, oder — beide Fälle sind uns noch in der Erinnerung — eine Katze aus Muthwillen mit der Schaufel in die offenen Flammen eines Schmelzofens wirft, kann an sich wegen solcher scheußlichen Brutalitäten nach unserem heutigen Strafrecht (§ 360, Alinea 13) nur mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft werden, und der Richter muß zu dem Motiv der Eigenthumsbeschädigung als Accidenz seine Zuflucht nehmen, um überhaupt nur auf eine geringe Gefängnißstrafe erkennen zu können. Dieser gleichgiltigen Behandlung der an Thieren verübten Schindereien durch unser Strafgesetzbuch entspricht denn auch die allgemeine Anschauungsweise, und die Peinigung eines Hundes, einer Katze oder eines anderen hilflosen, winselnden Viehes, gilt vielfach, wie jedermann weiß, auch in „gebildeten" Kreisen als ein Scherz, den man schlimmstenfalls mit fünf Thalern bezahlt. Es ist in der That an der Zeit, daß sich die verbündeten Regierungen und der Reichstag die Hand reichen, um dem Schimpf solcher Begriffe ein Ende machen und auch unser Volk endlich in allen seinen Schichten an eine ritterlichere Behandlung der unglücklichen ihm beigegebenen Gefährten und Sklaven aus der Thierwelt zu gewöhnen.

Politische Tagesschau.

Der Berliner Correspondent des „Daily Telegr." hat erfahren, daß es beschlossene Sache ist, daß Fürst Bismarck und Graf Kalnoky im Juli eine Zusammenkunft in Kissingen haben werden. Die Kaiser Wilhelm und Franz Joseph würden keine Begegnung in diesem Jahre haben.

Die Aussichten unserer nationalen Hochseefischerei bessern sich. An der Elbe in Cranz, Kreis Jork, und an der Unter-Weser in Geestemünde-Bremerhaven haben sich Assekuranzgesellschaften gebildet, welchen aus den seitens des Reiches zur Verfügung gestellten Mitteln nicht unerhebliche Beiträge zur Bildung des Reservefonds gewährt worden sind. Die erste Voraussetzung zur Anschaffung und Erhaltung seetüchtiger Fischerfahrzeuge ist damit gegeben, und es steht ein Aufschwung der Hochseefischerei nun wohl um so mehr zu erwarten, als die Neigung eines in der Frachtschifferei nicht mehr zu beschäftigenden Theils der Bevölkerung an den beiden großen Strömen, sich dem Fischergewerbe zu widmen, erkennbar im Wachsen begriffen ist. Die Ernährung des Volkes, namentlich auch des Arbeiterstandes, hat an dem guten Fortgang der Bestrebungen zur Hebung unserer deutschen Hochseefischerei das denkbar größte Interesse. Der Seefisch ist, wie kein anderer Verzehrsgegenstand, berufen, ein billiges, gesundes und wohlschmeckendes Nahrungsmittel der Gesammtheit zu sein und die minder bemittelten Volksklassen von den theueren Fleischspeisen nachhaltig zu emanzipiren.

Während die Ausrüstung einer Expedition von Reichswegen nach Kamerun in Vorbereitung ist, welche im Hinterlande des deutschen Schutzgebietes eine wissenschaftliche Station unter Führung des bereits als Afrikaforscher bewährten Premierlieutenants Kund errichten soll, befindet sich der Gouverneur Frhr. von Soden bereits unterwegs, um einen längeren Urlaub in Deutschland zu verbringen. Er dürfte binnen kurzem hier eintreffen. — Wie es heißt, würde sich auch Lieutenant Tappenbeck, welcher mit Premierlieutenant Kund zusammen den Ikatta, einen südlichen Zufluß des Cassai und des Congo entdeckte, der Kamerunexpedition ebenfalls anschließen, so daß vier Europäer daran theilnehmen würden. Auch ein Arzt und ein Naturforscher sollen die Expedition begleiten.

In Belgien hat sich die Lage erheblich verschlimmert. Die Strikes sind überall im Zunehmen. In Borinage ist die Arbeitseinstellung allgemein. Es striken gegen 13 000 Arbeiter. Die Dynamitverbrechen nehmen in erschreckender Weise zu. In La Bouvière wurde vorgestern Abend eine Dynamitpatrone in das dortige Hotel du Commerce, wo die meisten Offiziere des 7. Infanterie-Regiments wohnen, geworfen. Durch die Explosion der Bombe wurden ein Oberstlieutenant, ein Major und ein Stabsarzt verwundet. Beim Telephonbureau wurde die Schildwache von drei Männern thätlich bedroht, die Schildwache gab Feuer, wodurch einer der Angreifer getödtet wurde. Energisches Einschreiten der Truppen gilt als unvermeidlich.

Die französische Ministerkrisis ist noch immer nicht beigelegt. Nachdem der Vorsitzende der Budgetkommission Rouvier der Aufforderung zur Bildung eines neuen Kabinets aus Mitgliedern der Budgetkommission nicht zu entsprechen vermocht, ist der Kammerpräsident Floquet berufen worden, ein neues Ministerium zu schaffen. Die radikale Presse setzt Floquet zu, diese Aufgabe zu übernehmen, da in einem Ministerium Floquet dem bisherigen Kriegsminister Boulanger seine Stellung erhalten

---

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wieder schritt er hastig auf und ab. Endlich blieb er stehen athmete tief und sagte:

„Wie schwer es doch ist, sich durch all' die Schichten, aus denen sich unser Wollen herausarbeitet, auf den eigentlichen Grund zu bohren. Du bist feig, Du traust Dir selbst nicht, lieber Junge, und darum möchtest Du Dich jetzt verkriechen. Daraus wird aber nichts, Du gehst ferner zu Leontine, denn sie braucht Dich noch zu ihren Arbeiten, was Du auch vom Gegentheil versichert hast, und Du wirst hübsch aufpassen, daß ihr weder von Andern ein Leid widerfährt, noch Du selbst ihr Anlaß zur Beunruhigung bietest. Dein Wille muß Dich aufrecht halten, und im Entsagen liegt ein unbeschreiblicher Genuß; nur wer entsagen kann — kann herrschen."

Steinhardt war der Mann, der diesen Entschluß nicht nur faßte, sondern auch ausführte. Ruhig, als sei es nie anders gewesen, gab er seinen Unterricht weiter. Da aber Gringmuth wirklich für gut fand, nicht mehr mit ihm gemeinschaftlich zu kommen, so beschränkte sich sein Zusammensein mit Leontine mehr auf die Unterrichtsstunden. Auch diese wurden indeß allmählig seltener, da Leontine so viel Bestellungen bekam, daß sie denselben kaum zu genügen wußte und Steinhardt sich auch ernstlicher seiner Arbeit hingab.

War aber ihr Beisammensein der Dauer nach kürzer, so gewann es mehr und mehr an Inhalt. Wie durch ein stillschweigendes Uebereinkommen suchten Beide in die eine Stunde, in welcher sie einander angehörten so viel zusammenzudrängen, daß sie Stoff für ihr Träumen und Denken hatten während der Tage, an denen sie sich nicht sahen. Waren sie räumlich getrennt, so waren sie doch bei einander.

„Ich bewundere Ihre Arbeitskraft, Fräulein Leontine," sagte Steinhardt eines Tages, als sie ihm wieder mehrere schön bemalte Fächer und Albumdeckel zeigte, die Gringmuth bei seinem nächsten Besuche mit zur Stadt nehmen sollte. „Betrachte ich dagegen, was ich leiste, so muß ich mich schämen."

„Sie werden doch Ihre Arbeit nicht im Ernste mit der meinigen vergleichen wollen," fagte sie lächelnd. „Ich kopire und Sie schaffen."

„Ich bitte um Verzeihung, mein Fräulein, das sind keine Kopien, sondern ganz selbstständige künstlerische Leistungen," sagte er, indem er einen Fächer in die Hand nahm.

„Das mag sein, Hand und Auge sind durch Ihren Unterricht geschult, ich weiß aber sehr wohl, daß es doch Ihr Genius ist, der meinen Stift führt . . ."

„Fräulein Leontine," unterbrach er sie abwehrend.

„Sie haben Recht," verbesserte sie sich, „nicht Ihr Genius, sondern ein Abglanz desselben; ich weiß es, was ich Ihnen zu danken habe."

„Sagen Sie das nicht," bat er, „Sie beschämen mich. Ist es aber wirklich der Fall, hätte ich Ihnen etwas genützt, so haben Sie mir das reichlich vergolten."

Die Reihe des Staunens war jetzt an Leontine.

„Was hätte ich Ihnen sein können?" fragte sie beinahe schüchtern. „Sie stehen so fest auf Ihren eigenen Füßen, Ihr Sein und Wesen ist so vollkommen in sich beruhend, so aus einem Gusse, daß es fast unmöglich erscheint, darauf eine Einwirkung zu üben."

Und dennoch ist dem so," entgegnete der Maler. „Vieles, wonach ich bisher in meinem Wissen und Können vergeblich rang, ist mir in der Unterhaltung mit Ihnen klar geworden; während ich Sie belehrte, belehrten Sie mich. Es mag stolz und vermessen klingen, aber der Demant kann sich nur am Demanten, der echte Mensch nur am echten Menschen schleifen."

„Der echte Mann nur am echten Weibe, mein Freund, das wollten Sie doch eigentlich sagen," entgegnete sie, ihm die Hand reichend, mit einem leuchtenden Blicke ihrer großen, grauen Augen, „haben Sie vielen Dank für dieses Wort. Es erhebt mich."

Es entstand eine Pause. Beide fühlten, daß sie hier an einer Grenze angekommen waren, die sie nicht überschreiten durften.

„Ich wünschte ich könnte die Skizze zu Ihrem neuen Bilde sehen, Herr Steinhardt," begann Leontine wieder. „Aber es geht nicht. Frau Meinhold hütet mich wie ihren Augapfel, man sagt mir zwar nichts, aber ich bin überzeugt, mir droht Gefahr."

„Das Haus, in welchem mein Atelier ist, wäre das letzte, welches Sie besuchen dürften."

Leontine nickte zustimmend. „Welche Last bin ich meinen Freunden," seufzte sie.

„O, sagen Sie das nicht," bat Steinhardt, „Sie thun sich und uns unrecht."

„Sie sind Alle sehr gut," fuhr sie fort. „Wie man mich schont, keine Klage, keine Anspielung deutet darauf hin, daß man mein Schicksal kennen möchte oder vielleicht kennt."

„Wir kennen Sie, das ist uns genug!"

„Und welche Opfer bringen mir Frau Meinhold und Alwine," fuhr sie fort. „Ich merke es recht gut, daß sie, um das Geheimniß meines Aufenthaltes bei ihnen nicht zu gefährden, auf allen Umgang verzichten."

„Nennen Sie das wirklich ein Opfer? Mir scheint es Gewinn. Es giebt für den Menschen nichts, was ihn mehr fördern und mehr befriedigen kann, als wenn es ihm vergönnt ist, in einem harmonisch zusammengesetzten Kreise das Leben nach seinen Neigungen auszugestalten. Das dächte ich, wäre in diesem Winter in diesem Hause geschehen."

„Das ist geschehen," stimmte Leontine bei. „Es erfaßt mich oft ein Bangen, daß dieses friedliche Zusammenleben nur kurze Zeit währen könne."

„Nichts ist dauernd als der Wechsel, sagt Börne," versetzte der Maler, „und er hat nur zu sehr recht. Wenn aber die Gegenwart zur Vergangenheit wird und werden muß, so bleibt uns doch die Erinnerung. Sie ist das Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können."

bleiben würde. Aus der Thatsache, daß bei der gestern in Paris vollzogenen Deputirten-Nachwahl 38 500 Stimmen auf Boulanger entfielen, obgleich dessen Kandidatur gar nicht aufgestellt war, wird geschlossen, daß seine Popularität eher im Steigen als im Fallen begriffen sei.

Nach einem Privattelegramm der „Post" erklärte Floquet dem Präsidenten Grevy, daß Freycinet allein ihm in der Lage zu sein schiene, ein Kabinet der Versöhnung zu bilden, und versprach, in diesem Sinne erneuerte Schritte bei Freycinet zu thun.

Der Ministerpräsident Tißa hat im ungarischen Reichstage am Sonnabend die Interpellation Irany beantwortet, betreffend die vielbesprochene Vorgeschichte der Okkupation Bosniens. Der ungarische Ministerpräsident verwies zunächst darauf, daß vor dem russisch-türkischen Kriege die leitende Idee unserer äußeren Politik dahin ging, daß das Loos der im türkischen Reiche lebenden Christen auf friedlichem Wege gebessert werde. Später begann Rußland trotz dieser unserer Bestrebungen Krieg mit der Türkei. Wir beschlossen, uns neutral zu verhalten; unsere äußere Politik mußte aber auch erwägen, welche Stellung wir anzunehmen haben würden, wenn solche Gestaltungen entständen, die mit unseren Interessen kollidiren. Um zwischen unseren Interessen und denjenigen Rußlands zu vermitteln, wurden zwischen uns und Rußland Verhandlungen gepflogen. Während derselben stellte sich unser Auswärtiges Amt auf den Standpunkt der Aufrechterhaltung des status quo in der Türkei. Wir konnten aber auch Rußland nicht völlig freie Hand lassen und mußten alle jene Fälle bezeichnen, welche uns zwingen würden, aus unserer Neutralität herauszutreten, anderseits mußten wir für den Fall von Besitzveränderungen im Oriente jene Eventualitäten bezeichnen, in welche unsere Monarchie nicht einwilligen könnte. Während dieser Verhandlungen erklärten wir, daß wir Bosnien und die Herzegowina nicht verlangen, daß wir vielmehr wünschen, die Türkei möge selbst dort die Ruhe wieder herstellen. Wir erklärten aber auch, daß wir, wenn die Türkei hierzu nicht im Stande sein sollte, eine andere Macht dort nicht dulden könnten, sondern die Provinzen okkupiren müßten. Der Erfolg dieser Verhandlung war das erwähnte Uebereinkommen, in welchem Rußland unseren Standpunkt acceptirte, was dem uns befreundeten Deutschland mitgetheilt wurde. In diesem Vertrage war keine Rede von einer Theilung der Türkei zwischen uns und Rußland. Das Uebereinkommen bildete auch nicht die Basis einer gemeinsam mit Rußland auszuführenden Aktion, sondern wollte nur allen Eventualitäten gegenüber das Interesse der österreichisch-ungarischen Monarchie sichern. Es folgte der Friede von San Stefano, welcher unseren im Uebereinkommen mit Rußland niedergelegten Bedingungen nicht entsprach. Dann folgte der Berliner Kongreß, von welchem die Monarchie das Mandat zur Okkupirung Bosniens und der Herzegowina erhielt. Nur auf Grund dieses Mandats haben wir die Okkupation vollführt. Vor der Hand — so schloß Herr von Tißa —, da das diplomatische Material noch nicht zusammengestellt sei, müsse man sich mit dem Gesagten begnügen, und wir können mit Befriedigung auf unsere wesentlich gebesserte Stellung im Orient hinweisen. — Der Eindruck dieser Rede ist, wie sich die „Post" aus Wien telegraphiren läßt, im Allgemeinen der, daß in Wien die thatsächlichsten Angaben der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" vollkommen bestätigt werden. Des Weiteren wird daraus abstrahirt, daß Oesterreich seinerzeit die Okkupation nicht erschlichen habe, sondern Alles, was es in dieser Richtung unternommen, mit Wissen und mit der Zustimmung Rußlands gethan habe.

In Süd-Ungarn richten die aus ihren Ufern tretenden Flüsse große Verheerungen an. Das Hochwasser ist immer noch im Steigen. Großwardein ist zum Theil überschwemmt.

Aus Anlaß des Krönungsfestes fand am Sonntag in Bukarest ein feierliches Tedeum statt, welchem der König, die Mitglieder des diplomatischen Korps, alle höheren Offiziere und Hof- und Staatswürdenträger, sowie die gesammte Geistlichkeit beiwohnten. Nach der kirchlichen Feier hielt der König eine Truppenrevue ab, an welcher auch die Militär-Attachés der französischen und der italienischen Botschaft in Wien theilnahmen. Der König und die Königin wurden von der Bevölkerung, die in dichter Menge dem militärischen Schauspiele beiwohnte, äußerst enthusiastisch begrüßt.

Die englisch-türkische Konvention in Betreff Egyptens ist am Sonntag in Konstantinopel unterzeichnet worden.

Nach einer Meldung der Polit. Korr. aus Konstantinopel hat die Pforte nunmehr ihre Vertreter bei den auswärtigen Mächten in einem Rundschreiben beauftragt, den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, den gegenwärtigen Stand der bulgarischen Frage zur Würdigung darzulegen und die ernste Aufmerksamkeit derselben auf die Nothwendigkeit eines Meinungsaustausches über die Mittel zur Beseitigung der Schwierigkeiten zu lenken. Als ein solches Mittel wird bezeichnet, daß die Mächte den Bulgaren einen oder zwei Thronkandidaten vorschlagen möchten, damit den unausgesetzten Forderungen der Regentschaft endlich Rechnung getragen werde.

Deutscher Reichstag.

34. Sitzung vom 23. Mai, Nachmittags 1 Uhr.

Die vom Reiche mit verschiedenen Staaten abgeschlossene Uebereinkunft, betreffend die Bildung eines internationalen Verbandes zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst, wurde in dritter Berathung debattelos genehmigt.

Die Deklaration zu dem internationalen Vertrage zum Schutze der unterseeischen Telegraphenkabel wurde in Verbindung mit dem Gesetzentwurfe, welcher die Ausführung dieses Vertrages für Deutschland regelt, in erster und zweiter Lesung gleichfalls debattelos erledigt.

An dem Gesetzentwurf, betreffend Abänderung bezw. Ergänzung der Gesetze, die Quartierleistung bezw. die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden betreffend, hat die Kommission, welche den Gesetzentwurf vorberathen, nur geringfügige Aenderungen vorgenommen, denen die Regierung nicht widerspricht und welche heute in zweiter Berathung vom Plenum genehmigt wurden.

Der Gesetzentwurf, betreffend Abänderung des Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen, passirte ohne jede Debatte die erste Lesung; eine Kommissionsberathung wurde nicht beliebt.

Den Rest der Sitzung füllten Wahlprüfungen aus. Zuerst wurde die Wahl des Abg. Dr. Reinhold ohne Debatte dem Antrage der Kommission gemäß beanstandet und eine Resolution behufs Feststellung gewisser im Proteste behaupteter Unregelmäßigkeiten beschlossen.

Die Wahlen der Abgg. Rickert, Sabor, Schrader, Kulemann, Günther-Naumburg, Brauer, Leuschner (Sachsen), Dr. Deahna, Fieser, Lüders, Baron von Arnswaldt-Hardenbostel und Lerche wurden, zum Theil mit Resolutionen, für gültig erklärt.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Rechnungssachen und zweite Berathung des Unfallversicherungsgesetzes für bei Bauten beschäftigte Personen.)

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Mai 1887.

— Seine Majestät der Kaiser begab sich heute Vormittag nach Potsdam und besichtigte daselbst auf dem Bornstedter Felde im Beisein der königlichen Prinzen und einer zahlreichen Generalität die kombinirte erste Gardeinfanteriebrigade bestehend aus dem 1. Garderegiment z. F., dem Garde-Jägerbataillon, der Unteroffizierschule und dem Lehr-Infanteriebataillon unter Befehl des Generalmajors von Wißmann.

— S. K. H. Prinz Wilhelm, der gestern von Potsdam nach Berlin kam, verweilte längere Zeit beim Reichskanzler Fürsten Bismarck.

— Die Branntweinsteuerkommission des Reichstags hat heute die erste Berathung bis auf die Bestimmungen über die Nachsteuer beendet. Ueber die letzteren wird erst nach den Pfingstferien verhandelt werden. Die von der Subkommission beantragte Bestimmung betreffend den denaturirten Spiritus im Kleinhandel wurde abgelehnt. Morgen beginnt die zweite Lesung.

— Der Zwischenfall in der Herrenhaus-Sitzung vom 14. d. Mts. zwischen dem Geheimen Regierungsrath Dr. v. Bitter und dem Mitglied des Herrenhauses von Koscielski hat eine in jeder Beziehung und nach jeder Seite hin ehrenvolle Erledigung gefunden.

Heidelberg, 23. Mai. Der erste Vizepräsident der badischen ersten Kammer, Graf Berlichingen-Roffach, ist heute hier gestorben.

Mülhausen, 21. Mai. Jean Dollfus ist heute Morgen 3 Uhr gestorben. (Herr J. Dollfus, einer der hervorragendsten elsässischen Industriellen, ist am 26. September 1800 zu Mülhausen geboren, hat also das hohe Alter von nahezu 87 Jahren erreicht. Er war von 1862—1869 Maire zu Mülhausen, Mitglied des Conseil géneral du Haut Rhin vor der Annexion, von 1877 Mitglied des deutschen Reichstags. Bei den Neuwahlen im Januar 1887 nahm er kein Mandat mehr an.)

Ausland.

Wien, 22. Mai. Professor Billroth geht es fortdauernd besser.

Paris, 23. Mai. Mesureur (radikal) ist bei der Deputirtenwahl im Departement der Seine mit im Ganzen 220 000 Stimmen gewählt worden, mit dem Namen des Kriegsministers Boulanger waren, obschon derselbe nicht kandidirte 38 000 Stimmzettel beschrieb.

London, 22. Mai. Seine Königl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold ist heute in Southampton eingetroffen.

Petersburg, 23. Mai. Der Kaiser, die Kaiserin, sowie die Großfürsten sind gestern in Gatschina eingetroffen.

Petersburg, 23. Mai. Die Staatseinnahmen betrugen bis 1. März dieses Jahres 134 700 000 Rubel gegen 114 700 000 Rubel im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres, und die Ausgaben 131 800 000 Rubel gegen 131 400 000 Rubel in der gleichen Periode des Vorjahres.

Provinzial-Nachrichten.

Schulitz, 21. Mai. (Unglücksfall. Leichenfund.) Gestern Abend ereignete sich hier ein bedauernswerthes Unglück. Der Wächter des Fabrikbesitzers B., Julius Bogs, erhielt den Besuch seines Nachbars. Schließlich kamen Beide darauf, das dem Bogs zur Bewachung der Fabrikanlage übergebene Gewehr zu besichtigen, und wollten sie sich zu diesem Zwecke auf den Hof begeben. Beim Heraustreten kam Bogs mit dem Hahn des Gewehres so unglücklich an die Thüre, daß der Schuß losging und der ahnungslos am Ofen sitzenden Ehefrau des Bogs die Handgelenke beider Hände zerschmetterte. Nach Ausspruch des Arztes muß die rechte Hand unbedingt abgenommen werden. Die unglückliche Frau, welche Mutter zweier Kinder ist, von denen das jüngere erst 2 Monate alt ist, weigert sich, sich dieser Operation zu unterziehen, da sie lieber sterben, als so verstümmelt durchs Leben gehen will. — In Langenau wurde heute in der Weichsel die Leiche einer fein gekleideten Frau, welche eine goldene Uhr nebst Uhrkette und ein Armband bei sich hat, gefunden. (Ges.)

△ Argenau, 22. Mai. (Kriegerverein. Theater. Maifest.) Am Sonnabend den 21. Mai fand die statutenmäßige Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins statt. Der Vorsitzende, Herr Forstkassenrendant Maschke, eröffnete die Versammlung um 8 Uhr Abends mit einem Hoch auf den Kaiser. — Zunächst wurde der mit der Lebensversicherungsgesellschaft Germania abgeschlossene Vertrag vorgelesen und die Kameraden auf die hierdurch gewährten besonderen Vergünstigungen aufmerksam gemacht. Dann wurde das vom Vorstande ausgearbeitete Statut über die Unterstützungs- und Sterbekasse innerhalb des Vereins vorgelegt und mit einigen Abänderungen und Zusätzen angenommen. Nach erfolgter Genehmigung durch den Oberpräsidenten wird es gedruckt werden. Den dritten Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Herrn Hauptlehrers Priebe über die Entwickelung des Brandenburgisch-preußischen Staates von den ersten Anfängen bis zum Jahre 1415. Nach Einziehung der Beiträge und Erledigung einiger kleineren Angelegenheiten wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen und von allen Kameraden die Nationalhymne gesungen. — An demselben Abend fand für die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr und deren Familien eine Theatervorstellung der zur Zeit hier gastirenden Gesellschaft „Wagner und Harbrecht" im Gehrke'schen Saale statt; am Sonntage veranstaltete die Gesellschaft eine Kindervorstellung. — Am Dienstag den 31. Mai wird die hiesige paritätische Schule sowie die Privattöchterschule ein Maifest im nahen Walde bei Kruszkrug feiern.

Gruppe, 21. Mai. (Vom Schießplatz.) Gestern Abend traf das Fußartillerie-Regiment Nr. 1 aus Königsberg mittels Extrazuges auf Bahnhof Gruppe ein, und bald darauf hielten die einzelnen Compagnien ihren Einzug auf dem Schießplatz. Montag beginnen die Exercitien. Nächsten Freitag zu Sonnabend ist Nachtmanöver, bei welchem Leuchtfackeln, Kriegsraketen (etwa 100 St.) und wahrscheinlich elektrische Beleuchtung des Vorterrains in Anwendung kommen.

Gr. Nebrau, 22. Mai. (Leichenfund.) Gestern wurde die Leiche des im Februar beim Schlittschuhlaufen auf der Weichsel verunglückten Rentiers Werner aus Russenau vom hiesigen Schiffer Z. gegen Stangendorf aufgefunden. W. war nur an den Kleidern kenntlich.

Neidenburg, 21. Mai. (Ertrunken. Verleihung von Innungsrechten.) Vorgestern fuhr der Einwohner D. aus Lindenwalde in einem Boote über den Gr. Maranfener See; auf der Mitte des Sees angekommen, fiel er über Bord und ertrank. — Für den Bezirk der hiesigen Schuhmacher-Innung ist vom Herrn Regierungs-Präsidenten bestimmt worden, daß Nichtinnungsmeister Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen.

Aus dem Kreise Stuhm, 22. Mai. (Verleihung der Rechte des § 100e der Gewerbeordnung.) Der Herr Regierungs-Präsident in Marienwerder hat für den Bezirk der Schuhmacher-Innung Christburg bestimmt, daß Arbeitgeber, welche im Innungsbezirk das Schuhmacherhandwerk betreiben und zur Aufnahme in die Innung fähig sein würden, trotzdem aber der Innung nicht angehören, vom 1. Juni d. J. ab Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen.

Konitz, 23. Mai. (Fälschliche Notiz. Die Tournüre.) Von verschiedenen Blättern wurde dieser Tage eine Notiz gebracht folgenden Inhalts: „Am 17. d. Mts. wurde der Rittergutsbesitzer v. D. zu (Kreis Konitz) verhaftet und ins hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. v. D. ist als Polenführer und Verächter des Deutschthums bekannt. Ueber seine Verhaftung ist noch nichts Bestimmtes in die Oeffentlichkeit gedrungen." — Der dieser Mittheilung zu Grunde liegende wahre Thatbestand ist nach der „K. Ztg." folgender: Der Sohn des bereits vor Jahren verstorbenen Besitzers v. Iserau, (welches Gut inzwischen vom Forstfiskus angekauft ist), von Dopski, wurde vor Kurzem vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Holzdefraudation u. s. w. zu einer geringen Strafe verurtheilt. Da v. D. sich zur Verbüßung derselben trotz an ihn ergangener Aufforderung nicht gestellt hatte, so wurde er dieser Tage von einem Gerichtsvollzieher nach dem hiesigen Gerichtsgefängniß abgeholt. Die Politik spielt, wie der hiesige Berichterstatter wohl gern glauben machen möchte, hierbei nicht im Mindesten mit, zumal der von dem Arme der Gerechtigkeit Ereilte, übrigens ein in jeder Beziehung harmloser und kranker Mensch, nirgends, am allerwenigsten aber als Polenführer jemals eine Rolle gespielt hat. — Anhaltende Heiterkeit erregte in einer hiesigen Familie eine zum Besuche eingetroffene junge Dame durch Benutzung ihrer Tournüre als Reisekoffer. Sie entnahm derselben nicht allein verschiedene Toilettengegenstände, sondern auch eine Schürze und Nachtjacke. Unterhalb des modernen Verschönerungshöckers schaukelte noch, mittels einer Zuckerschnur befestigt, ein zierliches Handarbeitkästchen. Nun erhebe noch Jemand seine Stimme wider diesen praktischen Hinterseitsballon!

Danzig, 21. Mai. (Fünf Gefangene) sind in vergangener Nacht aus dem hiesigen Centralgefängnisse ausgebrochen. Dieselben waren wegen Straßenraubes zu mehrjährigen Zuchthausstrafen ver-

---

„Finden Sie sich damit so leicht ab?" fragte sie und es klang wie Bitterkeit durch ihren Ton.

„Leicht oder schwer, es muß eben abgefunden werden," antwortete er, „und ein herber, aber hoher Genuß liegt in der Entsagung."

„Danke recht schön, Herr Steinhardt," ließ sich da eine muntere Stimme vor der Thür vernehmen, „danke für den Genuß. Nein, ich entsage nur, wenn es durchaus nicht anders geht, dann aber ohne viel Geschrei, das scheint mir die rechte Lebensphilosophie."

Es war Alwine, die leise die Thür des Zimmers geöffnet und die letzten Worte gehört hatte.

„Jeder hat seine Weise, das Leben zu betrachten, Fräulein," sagte der Maler, „und jede Anschauungsweise wird auch ihre Berechtigung haben."

„Bitte, liebe Leontine, akzeptire die meinige, Du stehst Dich besser dabei," rief Alwine lachend und trat dicht an die Freundin heran. Diese legte ihren Arm um Alwinens Schulter, bot Steinhardt die Hand und sagte mit einem gewissen Pathos:

„Zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust!"

„Wie schön Du das sprichst, Leontine!" rief Alwine.

„Wie plastisch Ihre Stellung ist, Fräulein Leantine," sagte der Maler und seine Blicke hingen bewundernd an der schönen Gestalt des Mädchens. „Sie haben entschieden Talent für die darstellende Kunst."

„Ei, ich will froh sein, wenn mein kleines Talent für die Malerei sich ausgiebig erweist."

„O, Leontine, Du wirst bald reich werden, wenn das so fort geht," plauderte Alwine. „Herr Gringmuth ist so eben gekommen und bringt wieder Bestellungen. Doch, da stehe ich hier und schwatze, deshalb bin ich ja heraufgekommen. Ich soll den Herrschaften melden, daß Herr Gringmuth heute seit langer Zeit zum ersten Male sich wieder nach der Zeichenstunde hier eingefunden hat. Mama läßt sich deshalb von Herrn Steinhardt die Ehre zum Thee ausbitten. Ist es den Herrschaften gefällig?"

Mit einem zierlichen Knix wandte sie sich der Thür zu. Leontine und Steinhardt folgten ihr nach dem Wohnzimmer, wo sie Gringmuth mit Frau Meinhold im eifrigsten Gespräch fanden.

Noch ein Mal genoß der kleine Kreis ein Abend im traulichen Verein. Keiner von ihnen ahnte, daß dies für lange Zeit der letzte sein, daß sie bald, sehr bald auseinandergerissen werden und sich erst nach manchen Fährlichkeiten und unter recht veränderten Verhältnissen wieder so zusammenfinden sollten.

* * *

Die Saison nahte sich ihrem Ende. Im Hause des Barons von Reina hatte man einen sehr geselligen Winter verlebt; größere Festlichkeiten hatten mit kleineren Diners und Abendgesellschaften gewechselt, und es gab einen kleinen Kreis, der sich noch öfter zur „Causerie", wie Hortense es nannte, zusammenfand, wobei man denn auch ein Spielchen nicht verschmähte.

Der Baron war noch immer sterbensverliebt in seine Frau und wiederholte ihr jeden Tag, wie unsäglich glücklich sie ihn mache; dies hinderte jedoch nicht, daß sein Glück etwas beängstigend auf ihm zu lasten begann. Es gab eben eine Anzahl von Umständen, zu denen seine junge Frau theils in gar keiner, theils in sehr mittelbarer Beziehung stand, welche sich vereinigten, ihm trübe Stunden zu bereiten.

Zuvörderst war es ihm, dem stolzen Edelmann, der gewohnt gewesen war, eine bedeutende Stellung in der Gesellschaft einzunehmen, doch nicht ganz gleichgültig, daß man sich von ihm zurückzog und ihm zu verstehen gab, man wünsche den Verkehr mit der neuen Baronin nicht. Wo er sich allein zeigte, da begegnete ihm die alte Herzlichkeit, wo es sich um die Gemahlin handelte, da schob sich jene Wand glatter, eiskalter Höflichkeit vor, mit welcher die Aristokratie sich zu umgeben und jedes störende Element von sich fern zu halten weiß. Gesellschaft konnte er in seinem Hause die Menge haben und hatte sie, es war aber nicht die „allerbeste", und das schmerzte ihn sowohl um seinetwillen, wie Hortenses halber. Man that dem holden Engel das schreiendste Unrecht; sie fühlte es, duldete aber mit der Miene einer Märtyrerin um seinetwillen.

(Fortsetzung folgt.)

ertheilt und sollten heute nach Mewe transportirt werden, um in der dortigen Anstalt ihre Strafen zu verbüßen. Heute Morgen wurde einer der ausgebrochenen Gefangenen auf dem Fischmarkt stehend entdeckt und verhaftet. Es ist das der in Rußland geborene Schlossergeselle Otto Scheffler, der eine dreijährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat. Die übrigen Gefangenen haben das Weite gesucht. Die Namen der flüchtigen Arbeiter heißen: Hermann, Dietrich, Kork und Rusch.

Danzig, 23. Mai. (Ertrunken.) Gestern Nachmittag unternahmen die Arbeiter Wegner, Rick, Arndt, Jaworski, Maschke und Grabowski, sämmtlich aus Neufahrwasser, in einem dem Wegner gehörigen Boote eine Spazierfahrt auf See. Des Abends zwischen 8 und 9 Uhr wurde das Boot von dem Oberlootsen Marquardt in der Richtung auf Hela, etwa 3 Seemeilen entfernt, gekentert angetroffen. Die Insassen scheinen demnach alle ertrunken zu sein. — Ferner hatten sich gestern Nachmittag mehrere Knaben, darunter der 10 Jahre alte Sohn der Arbeiterfrau Klein, bei Karpfenseigen in ein Boot begeben, wo sie sich spielend aufhielten. Der oben genannte Knabe, der sich zu weit übergebogen, fiel in das Wasser und ertrank. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. (D. Z.)

Aus Masuren, 22. Mai. (Brandunglück. Erschossen.) Ein schreckliches Brandunglück hat am letzten Mittwoch die Familie des Losmannes Scheyka in Gollubien bei Lyck betroffen. In der Nacht brach nämlich in einem Insthause Feuer aus, das so reißend schnell um sich griff, daß zwei Mädchen im Alter von 3 und 5 Jahren in den Flammen umkamen. — Ein zweites Feuer legte am Freitag in Sayden bei Oletzko die Besitzung des Musikus K. in Asche. Die Bewohner kamen nur mit knapper Noth mit dem Leben davon. — In B. bei Sensburg fand man unlängst den Privatförster B. erschossen vor. Ein Selbstmord wird nicht vermuthet, da der Mann den Tag vorher ganz vergnügt die Hochzeit seiner Tochter gefeiert hatte.

Bromberg, 22. Mai. (Anleihe.) Um eine frühere Tilgung der von der Stadt vor ca. 14 Jahren aus dem Reichsinvalidenfonds kontrahirten Schuld herbeizuführen, beabsichtigt der Magistrat die Amortisationszinsen von 1 pCt. auf 6 pCt. zu erhöhen, da eine direkte Abzahlung der Schuld definitiv abgelehnt worden ist. Zur Bestreitung der höheren Zinsen, in erster Linie aber zu baulichen Zwecken, will der Magistrat ein neues Darlehn von 1 Million Mark aufnehmen.

Aus dem Kreise Wongrowitz, 22. Mai. (Bauernversammlungen.) Der Posensche Bauern-Verein hielt am Freitag, den 13. d., im Innungssaale zu Nakel und am Donnerstag, den 19. d. Mts. in der Behausung des Schulzen Herrn Rehbein in Sipiory eine Versammlung ab. Nach einer herzlichen Begrüßung der Anwesenden hielt der Vereinsvorsitzende Herr Seehagel-Sipiory in beiden Versammlungen u. A. eine längere mit vielem Beifall aufgenommene Rede über den Nutzen der Erhöhung der bestehenden Getreidezölle und forderte die Anwesenden auf, sich durch Unterschriften an der vom Ausschuß des Kongresses deutscher Landwirthe verfaßten Petition an den Reichstag rege zu betheiligen. Es wurde der Aufforderung bereitwilligst Folge geleistet. Desgleichen haben sich die Anwesenden auf Anregung des Herrn Seehagel verpflichtet, die Petition in den umliegenden Ortschaften behufs Sammlung von Unterschriften fleißig cirkuliren zu lassen. Beide Versammlungen wurden mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen.

Posen, 21. Mai. (Besitzveränderung.) Wie polnische Blätter berichten, ist das Rittergut Szurkowo bei Görchen im Kreise Kröben vom Prinzen Siegmund Czartoryski auf Rokossowo vom Vorbesitzer Wladislaus von Wilczynski für 400 000 Mark gekauft worden.

Tilsit, 21. Mai. (Von einem entsetzlichen Brandunglück) ist der Gutsbesitzer Lebius auf Ernstthal heimgesucht worden. In der Nacht zum Himmelfahrtstage ist auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise in einem der Wirthschaftsgebäude Feuer ausgebrochen, das sich schnell über alle Stallungen, Scheunen und das massive Wohnhaus verbreitete und sämmtliches lebende und todte Inventarium, sowie die Getreide- und Futtervorräthe vernichtete. 65 Stück Rindvieh, 16 Pferde, sämmtliche Schafe, Schweine, das Federvieh, sogar die Hunde an der Kette sind mitverbrannt.

Lokales.

Thorn den 24. Mai 1887.

— (Personalien.) Der bisherige Kreisschulinspektor und schultechnische Hülfsarbeiter bei der Regierung zu Marienwerder, Weiße, ist zum Regierungs- und Schulrath ernannt. Derselbe wird dem Vernehmen nach der Regierung zu Köslin überwiesen werden.

— (Personalien.) Der Gerichtsschreiber bei dem Landgericht in Thorn, Sekretär Hoffmeister, ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht zu Danzig versetzt worden.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der Schmiedemeister und Bezirksvorsteher Voß zu Podgorz ist zum Stellvertreter des Standesbeamten des Bezirks Podgorz ernannt.

— (Beschäftigung der Regierungs-Referendare.) Wie man hört, liegt es in der Absicht der Königl. Regierung die Beschäftigung der sich dem Verwaltungsdienste widmenden Referendare in der Domänen-Verwaltung in der Folge von 3 auf 4 Monate zu verlängern.

— (Der Centralvorstand der deutschen Enthaltsamkeitsvereine zur Bekämpfung der Trunksucht) hat für die Trinker-Heilanstalt in Neu-Bartoszyn bei Berent zum Preise von 9000 Mk. ein Grundstück gekauft, aber nur 1500 Mk. anzahlen können. Der Vorstand erbittet nun zur Förderung des gemeinnützigen Unternehmens weitere Liebesgaben.

— (Die Sommerfahrpläne der Eisenbahnen) treten bekanntlich mit dem 1. Juni in Kraft, und zwar um Mitternacht vom 31. Mai zum 1. Juni. Bei den diesmaligen Pfingstreisen wird man darauf Rücksicht zu nehmen haben, daß für die Hinreise noch die Winterfahrpläne maßgebend sind; für die Rückreise wird man sich dagegen mit den Veränderungen der Sommerfahrpläne vertraut machen müssen, um unliebsamen Störungen auf der Rückreise aus dem Wege zu gehen.

— (Für Chaussee-Zolleinnehmer.) Von einer interessanten Kammergerichts-Entscheidung macht das „Preuß. Verw.-Bl." wie folgt Mittheilung: N. ließ sich auf einer Chaussee bis auf etwa 400 Schritt an die Chausseegeld-Hebestelle heranfahren, schickte den Wagen sodann zurück und legte den Rest seines Weges nach dem Bahnhof W. an der Hebestelle vorüber zu Fuß zurück. Das Schöffengericht verurtheilte dieserhalb den N. wegen Uebertretung des Chausseetarifgesetzes vom 29. Februar 1840; die Strafkammer sprach ihn jedoch frei. Das Kammergericht (als sogen. kleines Obertribunal) hob am 20. Januar 1887 die Vorentscheidung auf und führte in den Gründen aus: Der Vorderrichter geht von der Auffassung aus, daß Angeklagter nur dann zu bestrafen sei, wenn er die Hebestelle ohne Entrichtung des Chausseegeldes berührt oder dieselbe umfahren hätte. Diese Auffassung ist rechtsirrthümlich. Nach dem Gesetz von 1840 macht sich derjenige strafbar, welcher es unternimmt, sich der Entrichtung des Chausseegeldes auf irgend eine Art zu entziehen. Der Vorderrichter hätte sich daher der Prüfung nicht entschlagen dürfen, ob Angeklagter nicht den Wagen kurz vor der Hebestelle verlassen und zurückgeschickt hätte, lediglich um das Chausseegeld zu ersparen.

— (Die Fremdenstube wird zurechtgemacht.) Wo würde sie das nicht? Wenn sie das ganze Jahr still und staubig lag, jetzt gewiß rumoren Besen und Wischtuch darin, denn irgend ein entferntes oder nahes Mitglied der Familie wird erwartet. Die Reisezeit hat begonnen und mit ihr erwacht ein an's Wunderbare grenzendes Entdeckungstalent aller derjenigen, die das tiefgefühlte Bedürfniß nach Verwandtschaft empfinden. Namentlich alte oder junge Tanten und nach ihnen — sit venia verbo — Schwiegermütter halten es um diese Zeit daheim nicht aus und halten sich für verpflichtet, dieser oder jener Familie die Aufmerksamkeit ihres persönlichen Besuches zu erweisen. Wie schon gesagt, ist die Findigkeit in Spuren einer vergilbten Urzeit-Verwandtschaft nach Aussage jedes Statistikers im Monat Mai phänomenal. Im November werden die meisten neuen Sterne und im Mai die meisten Neffen und Nichten entdeckt. Was verdienstlicher sei, ist noch nicht zur Evidenz erwiesen, aber die letztere Thatsache hat zur Folge, daß jetzt allüberall die Fremdenstube zurecht gemacht wird. Welch' eine Umwälzung im Hause. Mama hatte dort so schön ihre Obstkammer etablirt und Papa alle Skandalinstrumente, als da Trommel, Pfeife und Trompete sind, unter der schicklichen Nothlüge, das Christkind nehme unartigen Kindern die Spielsachen wieder fort, bei jedem passenden Sündenfall der respektiven Rangen dahin verschwinden lassen. Jetzt kommt das Alles zum Vorschein und in der Freude des Wiedersehens ist der Skandal um so größer, während der Obstvorrath höchstens kleiner wird: eine Familienarithmetik, die nicht auf dem Programm stand und an der blos die Besuchstante schuld ist. Daß diese Mobilmachung des Fremdenzimmers auch nicht kostenlos ist, hat sie mit jeder anderen Mobilmachung gemein. Da ist eine Matratze aufzupolstern, ein Fensterbrettanstrich zu erneuern, eine Blumenvase zu ersetzen, alles kostet Geld und alles wird besorgt, dafür ist aber auch, wenn der Besuch endlich eintrifft — sicher etwas vergessen, das er am nöthigsten braucht und dessen Fehlen er gar noch übel nimmt! —

— (Die Einkommensteuerzahler) werden an die Berichtigung der Einkommensteuer für das gegenwärtige Quartal hiermit erinnert.

— (Polizeibericht.) 10 Personen wurden verhaftet, darunter ein Schuhmacher, welcher gestern Abend zu später Stunde in der Breitenstraße mit seinem Einwohner skandalirte.

— (Erledigte Schulstellen.) In Finckenstein (zu melden bei dem Grafen Dohna-Finckenstein), Petzin (Kreis-Schulinspektor Bennewitz-Flatow), Hammerstein (Kr.-Sch. Schrader-Schlochau), Barkenfelde (Kr.-Sch. Gerner-Pr. Friedland), evangelisch; in Wibsch (Kr.-Sch. Grubel-Kulmsee), Briesen (Kr.-Sch. Winter-Briesen), Skarlin (Kr.-Sch. Lange-Neumark), Schönwalde (Kr.-Sch. Dr. Block-Zempelburg), Borsk (Kr.-Sch. Wiese-Bruß) und Rittel (Kr.-Sch. Uhl-Konitz) katholisch.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 22. Mai. (Die Verhandlungen in dem Günzel'schen Mordprozeß) sind am Sonnabend noch nicht zu Ende geführt worden. Günzel verwickelt sich vielfach in Widersprüche, bewahrt im Uebrigen aber seinen ruhigen Gleichmuth. Als jedoch ein Zeuge ihn bestimmt als denjenigen Mann erkannte, den er eines Tages im Hause des Ermordeten auf der Treppe getroffen habe, wurde Günzel's Gesicht kreidebleich und zum Schluß der Konfrontirung überkam den Angeklagten eine plötzliche Ohnmacht, welche ihn wahrscheinlich zu Boden gestreckt hätte, wenn ihn der Bote nicht aufgefangen hätte. Mit Hilfe eines ihm gereichten Glases Rothwein kam der Angeklagte jedoch bald wieder zu sich.

Sorau, 21. Mai. (Antisozialdemokratische Demonstration.) Am Himmelfahrtstage war unbemerkt auf der weit über unseren schönen Wald hinausragenden Spitze, eines auf dem Rückenberge (dem höchsten Berge der Mark) errichteten Triangulationszwecken dienenden Thurmgerüstes eine 2 Mtr. lange rothe Fahne befestigt worden. Eine Turnerkolonne des Vereins „Deutsche Eiche" unter Führung des Lehrers Opitz beschloß, den rothen Lappen von dem Gerüst herabzuholen, Ordner Heider und Turner Busse gelangten hinauf, rissen die Fahne herab und mit dreimaligem Hochruf auf den Kaiser, in welches die Turnerschaar einstimmte, wurde sie herabgestürzt, wonach man „Deutschland, Deutschland über alles" sang. Ein hiesiger Lehrling wurde als Anbringer der Sozialistenfahne ermittelt, doch will er dieselbe im Auftrage eines unbekannten älteren Mannes gegen entsprechende Belohnung oben befestigt haben.

(Preis für ein Rennpferd.) Dem Eigenthümer des berühmten Rennpferdes „Bendigo", Herrn H. T. Barclay, sind von William Wright, dem bekannten Pariser Bookmaker, 20 000 Lstr. für das edle Thier geboten worden. Es ist dies der höchste Preis, der jemals für ein Pferd geboten worden. Es ist noch nicht bekannt, ob Herr Barclay die Offerte angenommen hat, mit der noch andere für ihn günstige Bedingungen verknüpft sind.

Briefkasten.

Herrn E., hier. — In der Ueberzeugung, daß wider den Willen des Vorstandes des Fechtvereins einzelne seiner Mitglieder bei der Festlichkeit der Freiwilligen Feuerwehr im Schützenhause den von Ihnen gerügten Eifer entwickelt haben, können wir Ihr Eingesandt nicht abdrucken. D. Red.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 24. Mai.

	23 5. 87.	24 5. 87.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	183—05	183—70
Warschau 8 Tage	182—70	183—40
Russ. 5 % Anleihe von 1877	99—10	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5 %	57—40	57—40
Poln. Liquidationspfandbriefe	53	53
Westpreuß. Pfandbriefe 3½ %	97—40	97—40
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—60
Oesterreichische Banknoten	160—30	160—15
Weizen gelber: Mai	184	184—50
Septemb.-Oktbr.	172	172—75
loko in Newyork	97¾	97
Roggen: loko	126	126
Mai-Juni	126—50	126
Juni-Juli	126—75	126
Septemb.-Oktbr.	131—75	131
Rüböl: Mai-Juni	45—40	45—90
Septemb.-Oktbr.	46—10	46—30
Spiritus: loko	43—50	43—30
Mai-Juni	43—10	42—90
Juli-August	44	43—80
August-Septemb.	44—90	44—60

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 24. Mai 1887.

Wetter: Regen, kühl.
Weizen fest 127 Pfd. bunt 161 M., 130 Pfd. hell 165 M. 132 Pfd. fein 167 Mark.
Roggen 121/2 Pfd. 113 M., 125 Pfd. 115 M.
Gerste Futterwaare 90—100 M
Erbsen Futterwaare 100—102 M., Mittelwaare 104—108 M.
Hafer 90—102 M.

Handelsbericht

Danzig, 23 Mai Getreidebörse Wetter: trübe bei bewölktem Himmel. Wind: Süd.

Weizen war heute in allgemein guter Frage und wurden sowohl inländische wie Transitweizen 1 bis 2 M. theurer bezahlt. Nur inländischer Sommerweizen blieb unverändert im Werthe. Bezahlt ist für inländischen gutbunt 132pfd 174 M., weiß 130pfd 175 M., 132pfd 176 M., roth 181 2pfd 174 M., Sommer- 133pfd 173, 174 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt zerschlagen 120pfd 143 M., bunt besetzt 120 1pfd 143 M., rothbunt 130pfd 148 M., bunt 127 8pfd 149 M., hellbunt 126pfd 149 M., 127 8pfd 151 M., 128pfd 151 50 M., 128 9pfd 152 M., hell 124pfd und 124 5pfd 149 M., 123 4pfd und 124 5pfd 150 M., 125pfd 152 M., hochbunt 128pfd 154 M., fein hochbunt glasig 130pfd 155 M. per Tonne. Für russischen zum Transit rothbunt leicht bezogen 127pfd bis 129pfd 147 bis 149 M. per Tonne. — Termine Mai 152 M. bez., Mai-Juni 152 M. Br., 151 M. Gd., Juni-Juli 151 50 M. Br., Sept.-Oktober 151 M. bez. Regulirungspreis 152 M. Gekündigt sind 100 Tonnen

Roggen nur wenig Kauflust, Preise ziemlich unverändert Bezahlt ist inländischer 125 6pfd und 129 30pfd 111 50 M., polnischer zum Transit 126 7pfd 89 M., 117pfd mit Geruch 88 M., russischer zum Transit 85 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine Juni-Juli transit 89 M. bez., Sept.-Oktober inländ. 116 50 M. Gd., transit 92 50, 91 50 M bez. Regulirungspreis inländ. 113 M., unterpolnisch 90 M., transit 88 Mark. Gekündigt sind 100 Tonnen.

Erbsen poln. zum Transit mittel 91 M. per Tonne bezahlt.
Spiritus loco 40,50 M. bez.

Königsberg, 23. Mai. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 42,25 M. Br., 42,00 M. Gd, 42,00 M. bez., pro Frühjahr 42,25 M. Br., 42,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 42,25 M. Br., 42,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Juni 42,50 M. Br., 42,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 43,00 M. Br., 42 75 M. Gd., —,— M. bez., pro August 44,00 M. Br, 43,50 M. Gd., 43.50 M. bez., pro September 44,50 M Br., 44.00 M. Gd., 44.00 M. bez. Lieferung per morgen 42,00 M bez.

Berlin, 23. Mai. [Städtischer Zentral-Viehhof.] Amtlicher Bericht der Direktion. zum Verkauf standen: 4885 Rinder, 9869 Schweine, 2971 Kälber und 18176 Hammel. Der Rinderhandel hatte flauen, schleppenden Verlauf; große Ochsen und Bullen waren schwer verkäuflich. Der Markt wird bei Weitem nicht geräumt. Man zahlte 1a 49—52, 2a 44 bis 47, 3a 35—41, 4a 28—33 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. (Unter „Fleischgewicht" bei Rindern, Kälbern und Hammeln sind die vier Viertel zu verstehen; der Werth von Haut, Kopf, Schlachtabfällen — „Kram" genannt — ist von dem Preise des Stückes in Abzug gebracht, bezw. dem Fleisch gut geschrieben, der Rest des Stückpreises auf die vier Viertel, d. i. auf das Fleischgewicht, vertheilt worden.) — Schweine erzielten bei ruhigem Handel und angemessenem Export bessere Preise als vor acht Tagen und wurden bis auf die Bakonier, die ohne Umsatz blieben, ziemlich ausverkauft. 1a brachte 42, in einzelnen Fällen darüber, 2a 40—41 M., 3a 37—39 M. pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara; Bakonier (30 Stück) blieben unverkauft. Das Kälbergeschäft gestaltete sich bei dem starken Auftriebe recht ruhig. 1a brachte 40—50, 2a 28—38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Der Hammelmarkt begann bei kleiner Preissteigerung ziemlich rege, erlahmte indessen trotz ziemlichen Exports zum Schluß, so daß noch Ueberstand selbst in besserer Waare bleibt. Man zahlte 1a 36—40, beste englische Jährlinge bis 45 Pf., 2a 30—34 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 24. Mai.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
23.	2hp	758.8	+ 16.3	S[4]	8	
	9hp	758.4	+ 11.5	SE[2]	10	
24.	7ha	753.6	+ 6.2	NW[7]	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 24. Mai 0,87 m.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ober=Ersatz=Geschäft findet für den hiesigen Kreis, also auch für die Stadt und deren Vorstädte

am Mittwoch den 25. Mai,
au Donnerstag den 26. Mai,
am Freitag den 27. Mai
am Sonnabend den 28. Mai und
am Dienstag den 31. Mai cr.

von Morgens 7 Uhr ab im Lokale des Restaurateurs Herrn Nicolai (früher Schumann) Altstadt, Mauerstraße hierselbst statt.

Es haben sich in demselben die mittelst besonderer Gestellungs-Ordres vorgeladenen Mannschaften an den darin angegebenen Tagen und zur bestimmten Stunde pünktlich mit den erhaltenen Ordres, sowie mit ihren Loosungsscheinen resp. Geburts = Attest versehen, rein gewaschen und gekleidet, zu gestellen.

Die transportablen Kranken müssen auf den Sammelplatz gebracht, von den nichttransportablen muß ein ärztliches Attest erfordert und vorgelegt werden. Reklamationen, deren Veranlassung nach dem diesjährigen Musterungsgeschäfte entstanden sind, sind spätestens am 14. Mai d. Js. dem Königl. Landraths=Amte hierselbst einzureichen. Die nach dem 14. Mai angebrachten bleiben unberücksichtigt. In den Fällen, in welchen bei der Reklamation der Heerespflichtigen auf das Alter und die Hinfälligkeit der Eltern oder auf Krankheit der erwachsenen Geschwister Bezug genommen wird, müssen sich sowohl die Eltern als auch die übrigen Personen der Ober=Ersatz=Kommission persönlich vorstellen, widrigenfalls auf die Reklamation keine Rücksicht genommen wird. In Fällen, wo Krankheit dieselben am Erscheinen verhindern sollte, ist ein ärztliches Attest beizubringen.

Thorn den 10. Mai 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach Mittheilung der Königlichen Kommandantur hierselbst wird das Bromberger Thor vom 1. Juni d. J. ab bis auf Weiteres wegen Umbaues gesperrt werden.

Für den Fußgänger = Verkehr wird alsdann ein Durchgang neben dem jetzigen Thore dienen.

Der Wagenverkehr zwischen der Stadt und der Bromberger Vorstadt wird dagegen auf oie Uferchaussee und auf die Verbindungswege zwischen der Bromberger Vorstadt und dem Kulmer Thor angewiesen sein; insbesondere auf den rothen Weg und auf die Kirchhofsstraße und Hepnerstraße. Bei der nicht hinlänglich festen Beschaffenheit der letzteren Wege sind schwere Lasten — über 50 Centner — jedenfalls über die Uferchaussee zu leiten.

Thorn den 7. Mai 1887.

Die Polizei=Verwaltung.

Polizei=Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei = Verwaltung vom 11. Mai 1850 und des § 143 des Gesetzes über die Allgemeine Landes=Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeinde = Vorstandes hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet: § 1.

Das Fahren auf Velocipeden auf den öffentlichen Straßen, Plätzen und Wegen innerhalb der Festungswerke und innerhalb der Passagen durch die Festungsthore und die Festungs=Glacis, sowie auf den außerhalb der Festungswerke befindlichen, für den öffentlichen Fußgänger=Verkehr bestimmten Promenaden ist **Unbefugten** verboten.

§ 2.

Das Fahren auf Velocipeden auf den öffentlichen Straßen ist, soweit es nach § 1 noch zulässig ist, nur Personen gestattet, welche das 14. Lebensjahr vollendet haben.

Das Wettfahren, das Umkreisen von Fuhrwerken und ähnliche Handlungen, welche geeignet sind, den Verkehr zu stören oder Pferde scheu zu machen, sind verboten. § 3.

Uebertretungen vorstehender Bestimmungen werden mit Geldbuße bis zu neun Mark, im Falle des Unvermögens mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

§ 4.

Diese Polizei=Verordnung tritt mit der Bekanntmachung in Kraft, in Stelle der Polizei=Verordnung vom 20. Juli 1886, welche hiermit aufgehoben wird.

Thorn den 13. Mai 1887.

Die Polizei=Verwaltung.





Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.